

Feuer und Eis

Von myrys84

Kapitel 1: Kapitel 1

Hallo meine Lieben.

Ja, ja, das myrylein ist wieder da. ^^

Diese Geschichte wird wohl etwas kürzer als meine bisherigen, aber länger, als ursprünglich geplant.

Nur zur Info: Ich bin nicht wirklich damit zufrieden. Also wenn jemandem was auffällt, das verbesserungsfähig wäre, einfach her damit. ^^

Ansonsten viel Spaß

Myrys

—

Feuer und Eis

Eternita. Die Stadt der Vampire. Hier lebe ich seit mehr als 400 Jahren. Und nicht nur das. Ich bin ihr Herrscher. Tief unter der Erde gründete ich einst mit sechs anderen wie mir eine Siedlung für unseresgleichen, um ihnen Schutz vor der Inquisition der heiligen katholischen Kirche zu gewähren. Dies ist meine Geschichte. Da fällt mir ein, dass ich mich noch gar nicht vorgestellt habe. Mein Name ist Vittorio Gabriel Manzoni.

Mit "meine Geschichte" meine ich eigentlich nur einen bestimmten Teil meines Lebens, den, den ich wirklich als wichtig erachte. Die Geschichte meiner großen Liebe.

Ein wenig muss ich jedoch trotzdem in die Vergangenheit reisen, um die Dinge verständlich zu machen. Zum Vampir wurde ich im Alter von 19 Jahren, also als ziemlich junger Mann.

Geboren wurde ich in Florenz, wo ich auch aufwuchs. Mein Vater war Kaufmann und besaß eine eigene kleine Flotte aus zwei Schiffen. Man kann sagen, dass er ein reicher Mann war.

Ich hatte – zu der damaligen Zeit in diesen Kreisen nicht gerade üblich – sechs ältere Geschwister. Wahrscheinlich war die große Liebe zwischen meinen Eltern der Grund, denn mein ältester Bruder war immerhin zwölf Jahre älter als ich. Wie dem auch sei, ich war nun mal der Jüngste und der erklärte Liebling meiner Mutter.

Der Wohlstand meines Vaters sicherte mir eine unbeschwerte Kindheit, doch dann, kurz vor meinem neunzehnten Geburtstag, kam das Übel über uns.

Es war eines Abends, wir saßen zusammen, meine Eltern und ich, da stürmte ein Bote in den Saal und meldete, dass beide Schiffe in einen Sturm geraten und gesunken waren. Der Schock saß tief, denn somit waren wir ruiniert.

Noch heute sehe ich das entsetzte Gesicht meines Vaters vor mir, höre das Schluchzen meiner Mutter. Damals stand ich auf und sagte zu meinem Vater: "Gib nicht auf. Es ist noch nicht zu spät. Ich werde mir eine Arbeit suchen, dann können wir sicher auch weitermachen. Und wir werden wieder auf die Beine kommen, ganz sicher. Ich werde alles tun, um der Familie zu helfen."

Doch er fuhr mich an. "Du bist ein Kaufmannssohn! Deine Hände sind nicht für harte Arbeit gemacht! Was willst du denn tun, du dummer Junge? Etwa im Dreck wühlen, wie ein gewöhnlicher Bauer?"

"Ja, wenn es sein muss, dann werde ich das tun!", rief ich zurück.

"Nein, Vittorio, nein", gab mein Vater ruhiger zurück. "Wir werden eine andere Möglichkeit finden..."

Doch lieber hätte ich tausend Hektar Feld umgegraben als die Möglichkeit anzunehmen, die mein Vater letztlich auswählte.

Zu meinem Geburtstag waren wir bereits so gut wie bankrott. Unsere Angestellten verließen uns einer nach dem anderen und dennoch schienen meine Eltern rein gar nichts unternehmen zu wollen, als ihre Wunden zu lecken. Doch dem war leider nicht so, wie ich bald feststellen musste.

Am Abend, an dem ich meinen Geburtstag feierte, kam ein Mann in unser Haus. Eine imposante, große Erscheinung, sehr gepflegt und vornehm. Wie ich später herausfand, kam er aus Venedig und war hier nur kurz zu Gast. Irgendwie konnte ich mir nicht helfen, ich mochte ihn einfach nicht.

"Ist dies Euer Sohn, Manzoni?", fragte er meinen Vater und musterte mich mit einem Blick, der an Lüsterheit kaum mehr zu übertreffen war.

"Ja, mein Herr, das ist er. Vittorio Gabriel, mein Jüngster."

Meine Mutter trat von hinten an mich heran, legte mir die Hand auf die Schulter und drückte sie leicht. "Sei stark", raunte sie mir zu, doch ich merkte, dass sie zitterte.

"Nun, so werde ich mitnehmen, was mir zusteht", sagte der Fremde und wandte sich mir zu. "Komm her, Junge!", befahl er mir.

Ich reckte trotzig mein Kinn vor. "Wieso sollte ich das tun? Ihr hattet ja bisher noch nicht einmal die Güte, Euch vorzustellen, werter Herr."

Mit schnellen Schritten war er bei mir und legte seine Hand unter mein Kinn, um mir in die Augen zu sehen. Sein langes, dunkles Haar fiel ihm leicht ins blasse Gesicht und

seine dunklen Augen leuchteten gefährlich. "Nenn mich Meister."

"Lieber wäre ich tot, als Euch Meister zu nennen. Mit welchem Recht nehmt Ihr Euch diese Unverschämtheit heraus?", zischte ich ihn an.

Ein fieses Grinsen zog über sein Gesicht. Dann drehte er sich zu meinem Vater um. "Ihr habt es ihm nicht gesagt, Manzoni? Wenigstens hättet Ihr den Anstand haben können, ihm mitzuteilen, dass Ihr ihn mir verkauft habt. Ts, ts... Schämt Euch." Mit tadelndem Blick schüttelte er den Kopf.

"Du hast was?!?", fuhr ich meinen Vater an. "Wie konntest du das tun?" Fassungslos starrte ich meine Eltern an.

Meine Mutter fing hemmungslos an zu weinen und mein Vater legte tröstend den Arm um sie. "Du sagtest, du würdest alles tun, um uns zu helfen. Bei Herrn Vincente wird es dir nicht schlecht ergehen. Er wird dein Gönner sein, also wehre dich bitte nicht."

"Ich bin keine Ware, die du nach Lust und Laune verkaufen kannst!", rief ich und wollte davon stürmen, doch Signore Vincente hielt mich am Arm zurück.

"Wo willst du denn hin, mein Vögelchen? Es wird dir gut gehen, solange du tust, was man dir sagt, glaub mir."

Sein Blick hielt mich gefangen. 'Wer zum Teufel ist der Kerl?', fragte ich mich. Als hätte er meine Gedanken gehört, antwortete er: "Du hast die Frage fast schon beantwortet."

Meine Augen wurden groß, als mir die langen, spitzen Zähne auffielen, die unter seinen Lippen hervor blitzten.

'Das ist ein Alptraum, ein Alptraum...' Angst durchflutete mich und ich konnte kaum mehr atmen.

'Dann versuch doch, aufzuwachen', hörte ich seine Stimme in meinem Kopf und in diesem Moment wurde alles schwarz um mich. Dabei schien mir, als würde mich ein bösesartiges Lachen verfolgen.

Als ich wieder zu mir kam, lag ich auf einem großen, weißen Himmelbett. Der Raum um mich herum war dunkel und nur von wenigen Kerzen erhellt. Es war nicht mein Zimmer, soviel stand fest. Ich ließ den Blick schweifen und plötzlich erblickte ich die Gestalt, die dort am Fenster stand und in die dunkle Stadt hinaussah.

"Du bist wach", stellte er fest.

"Vincente...", flüsterte ich, doch er hörte es wohl und drehte sich langsam zu mir um.

"Ich sagte, du sollst mich Meister nennen", sagte er leise und mit gefährlichem Unterton in der Stimme. Jetzt, im Halbdunkel der Kerzen, wirkte er noch unheimlicher und ich zog mich weiter ins Bett zurück.

'Fürchtest du dich?', hörte ich ihn wieder in meinem Kopf, doch ich war sicher, dass sich seine Lippen nicht bewegt hatten.

"Nein", behauptete ich wider besseren Wissens.

Er lachte nur und zog mich aus dem Bett. 'Und ob du dich fürchtest', grinste er und küsste mich kalt und lieblos.

Dies war mein erster Kuss und ich empfand lediglich Ekel und Abscheu.

"Lasst mich los", fauchte ich ihn an und stieß ihn weg.

"Eine kleine Raubkatze habe ich mir da zugelegt, wie es scheint", lachte Vincente und fing mich wieder ein. "Aber keine Sorge, ich werde dich schon zähmen." Er zog meinen Kopf an den Haaren nach hinten und schlug seine spitzen Zähne in meinen Hals.

Zu sterben dauerte nicht lange, nur wenige Minuten, dann war es vorbei. Doch er ließ

mich nicht. Eine warme, widerliche Flüssigkeit füllte meinen Mund. Mein Verstand schrie, aufzuhören, doch mein Körper reagierte von selbst. Mit gierigen Schlucken trank ich mich an seinem Blut satt.

'Oh Vater, was hast du getan? Du hast mich an den Teufel verkauft...'

Wieder hörte ich nur sein grauenhaftes Lachen, bevor ich mich erneut der Dunkelheit hingab.

—

Ich hoffe, es hat bisher gefallen.

Wenn ihr mögt, dann lasst mir ein oder zwei Kommis da.

Dankeschön fürs Lesen. ^^

Hoffentlich bis bald.